



HELMUT GLÜCK

Matthias Kramer als Grammatiker und Lexikograph

1. Ein kurzer Lebenslauf

Matthias Kramer (1640–1729) war in den Jahren um 1700 der prominenteste Sprachlehrer und einer der wichtigsten Grammatiker und Lexikographen Deutschlands.¹ Zu seinen Lebzeiten erschienen (einschließlich aller Nachauflagen) 87 selbständige Publikationen unter seinem Namen; posthum kamen weitere 56 Schriften zum Druck. Man rühmte ihn im einschlägigen Band der *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* als „einen der bedeutendsten Lexikographen aller Zeiten“.² Das war er zweifellos. Als Grammatiker ist er jedoch noch nicht hinreichend zur Kenntnis genommen worden.

Kramer kam in Köln zur Welt und ging dort zur Schule. Danach studierte er Theologie und wurde anschließend Mönch. Als Ordensmann wanderte er (um 1660) nach Wien, wo er in die Eremitage des Camaldulenser-Ordens (OSBCam)³ auf dem Kahlenberg oberhalb von Grinzing einzog. Dort begann am 12. September 1683 die Schlacht, die die türkische Belagerung Wiens beendete und die Rückeroberung Un-

1 Die folgende Skizze von Kramers Lebensweg ist eine überarbeitete Fassung des Abschnitts über Matthias Kramer in Helmut GLÜCK, *Die Fremdsprache Deutsch im Zeitalter der Aufklärung, der Klassik und der Romantik* (Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart 12), Wiesbaden 2013, S. 179–187 (dort ist die neuere Forschungsliteratur zu ihm aufgeführt); vgl. dazu auch DERS., *Deutsch als Fremdsprache in Europa vom Mittelalter bis zur Barockzeit*, Berlin/New York 2002, S. 441–447; DERS., *Nürnberger Sprachmeister in der Frühen Neuzeit*, in: *Fremde Sprachen in frühneuzeitlichen Städten. Lernende, Lehrende und Lehrwerke*, hrsg. v. Mark HÄBERLEIN u. Christian KUHN (Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart 7), Wiesbaden 2010, S. 135–148, bes. 139–145. Diese Vorarbeiten beruhen im Wesentlichen auf LAURENT BRAY, *Matthias Kramer et la lexicographie du français en Allemagne au XVIII^e siècle. Avec une édition des textes métalexicographiques de Kramer* (Lexicographica, Series Maior 99), Tübingen 2000, S. 17–57. Die Rezeptionsgeschichte der Werke Kramers und der Forschung dazu ist im Detail ebd., S. 6–15 nachzulesen.

2 Maria Luisa BRUNA/Laurent BRAY/Franz Josef HAUSMANN, *Die zweisprachige Lexikographie Deutsch-Italienisch, Italienisch-Deutsch*, in: *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* (HSK), Bd. 5.3, Berlin/New York 1991, S. 3013–3019, hier S. 3014.

3 *Congregatio Ordinis Sancti Benedicti Camaldulensis*. Dieser Orden wurde im 11. Jahrhundert durch den Heiligen Romuald von Camaldoli, einen Benediktiner, gegründet. Die Ordensregeln verbinden die Lebensform der Mönche mit derjenigen der Eremiten.

garns durch die Habsburger einleitete. Von der Eremitage ist nichts übriggeblieben: Eine Kirche erinnert an Polens König Jan Sobieski und sein vielsprachiges Heer, das die Türken vor Wien besiegte. An Matthias Kramer erinnert dort nichts.

Im Kloster auf dem Kahlenberg lernte Kramer von italienischen Mönchen deren Sprache; ob er Vorkenntnisse mitbrachte, ist nicht bekannt. Von Wien aus unternahm er Reisen nach Italien, wo er sein Italienisch üben und verbessern konnte, und nach Ungarn, genauer: ins habsburgische West- und Oberungarn. Dort konnte er die gewalttätige Praxis der Gegenreformation, die sich vor allem gegen die Anhänger des reformierten Bekenntnisses richtete, hautnah erleben. Diese Erlebnisse führten dazu, dass er seinen Orden verließ, Österreich den Rücken kehrte und in Straßburg zum Luthertum konvertierte. 1670 zog er nach Nürnberg, wo der ehemalige Mönch in den Stand der Ehe trat. Er heiratete eine Österreicherin namens Barbara Ma(sch)perger. Es ist gut denkbar, dass er sie während seines Aufenthalts in Wien kennengelernt hat; Quellen dazu fehlen. Möglicherweise war die Aussicht, sie zu heiraten, für Kramer der ausschlaggebende Grund dafür, den geistlichen Stand aufzugeben. Seine Frau Barbara gebar ihm sechs Kinder, von denen eines, Johann Matthias Kramer, später in die Fußstapfen des Vaters trat und Sprachlehrer (unter anderem) in Hamburg und Göttingen wurde; 1755 gründete er eine Sprachschule in Philadelphia.⁴

Matthias Kramer gelang es nicht, in Nürnberg in die besseren Kreise aufzusteigen und sich in der reichsstädtischen Gesellschaft zu etablieren. Er erlangte nicht einmal das Bürgerrecht, sondern musste sich mit dem minderen Status eines Schutzverwandten begnügen.⁵ Immerhin gibt es ein Porträt von ihm, das Titelpuffer in seinem deutsch-italienischen Wörterbuch (*Das herrlich große deutsch-italiänische Dictionarium. Erster Theil*, Nürnberg 1700). Es zeigt, dass Kramer (und sein Verleger) sich einen Kupferstecher leisten konnten, der ihn in einem ovalen Medaillon als bedeutende Persönlichkeit darstellte. Der Mund deutet ein Lächeln an, das Sympathie beim Betrachter sucht; der Gesichtsausdruck ist wach, das rechte Auge erscheint weiter geöffnet als das linke. Die überdimensionale Allongeperücke (die seinen Kopf trotz der hohen Stirn klein erscheinen lässt), das Spitzentuch um den Hals und der

4 Vgl. dazu Helmut GLÜCK/Mark HÄBERLEIN/Konrad SCHRÖDER, Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit. Die Reichsstädte Augsburg und Nürnberg vom 15. bis ins frühe 19. Jahrhundert (Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart 10), Wiesbaden 2013, S. 159 f.; GLÜCK, Die Fremdsprache Deutsch (wie Anm. 1), S. 487 f.; sowie neuerdings Mark HÄBERLEIN, The Strange Career of Johann Matthias Kramer: Language, Trans-Atlantic Migration, and the Circulation of Information in the Eighteenth Century, in: *European Review* 26/3 (2018), S. 448–460.

5 GLÜCK/HÄBERLEIN/SCHRÖDER, Mehrsprachigkeit (wie Anm. 4), S. 155, 175.

großzügige Schnitt seines Mantels signalisieren Wohlstand und Respektabilität. Die Umschrift in lateinischer Capitalis lautet: MATTHIAS CRAMERUS UBIUS AGRI PP LINGUAR GERM ITAL GALL HISP BELG ANGL PROFESSOR, auf Deutsch: Matthias Kramer aus Köln, Professor der deutschen, italienischen, französischen, niederländischen und englischen Sprache.



Porträt aus Matthias KRAMER, Neu-ausgefertigtes Herrlich-grosses und allgemeines Italiänisch- Teutsches Sprach- und Wörter-Buch: welches so wol Mit allen eigentlich- und natürlichen Red-Arten, als wie Mit guter Anweisung deß rechten Gebrauchs der Wörter, nach ihrer unterschiedenen Bedeutung, Stellung, und bequemen Anführung, reichlichst versehen, [...] Il Nuovo Dittionario Reale Italiano-Tedesco, Nürnberg, Endter, 1693, Frontispiz (Staatsbibliothek Bamberg, 22/Phil.q.117).

Das Distichon im Sockel lautet:

Cur animat cyprio CRAMERUM Sculptor in aere:

Quem fatis Illustrem tot Monumenta probant?

,Warum beseelt der Bildhauer den Kramer in kyprischem Erz

Den überaus Berühmten, dem so viele Monumente Beifall verschaffen?‘

In die kulturell maßgeblichen Kreise Nürnbergs, die Zirkel der gelehrten Schulmänner oder der reichen Kaufleute, fand er dennoch keinen Zugang. Die Aufnahme in die Nürnberger Sprachgesellschaft, den 1644 gegründeten Pegnesischen Blumenorden, schaffte er ebenso wenig. Der Grund dafür ist unbekannt; möglicherweise spielten schon damals Neid und Missgunst oder die überhebliche Ablehnung eines „Zuge-reisten“ eine Rolle. Kramers Lebensumstände blieben stets instabil, wie das bei den Sprachmeistern seiner Zeit üblich war. Der erste Band der Schriften der Matthias-Kramer Gesellschaft ist der Sozial- und Kulturgeschichte dieses „prekären Berufsstandes“ gewidmet. Dort sind die Lebensumstände und Arbeitsverhältnisse dargestellt, in denen die (nichtzünftigen) Sprachmeister im 17. und 18. Jahrhundert ihr Auskommen finden mussten.⁶

Kramer stellte rasch fest, dass seine Aussichten auf sozialen Aufstieg in Nürnberg schlecht waren. Deshalb versuchte er 1673, vom Straßburger Rat eine Anstellung als reichsstädtischer Sprachmeister zu bekommen, doch die Bewerbung schlug fehl. 1682 war er erfolgreicher: Die Universität Heidelberg bot ihm die Stellung eines Universitätssprachmeisters an. Universitätssprachmeister genossen „ein gewisses Sozialprestige, und [sie stiegen] mitunter sogar in den Professorenrang auf“.⁷ Kramer zog mit seiner Familie nach Heidelberg und lehrte dort neuere Sprachen. 1689 brannten französische Truppen unter Ezéchiél de Mélac im Zuge des Pfälzer Erbfolgekrieges jedoch Heidelberg nieder. Das Heidelberger Universitätsarchiv wurde beim zweiten Brand der Stadt 1693 vernichtet, so dass keine Akten über Kramers Heidelberger Tätigkeit vorhanden sind.

6 Mark HÄBERLEIN (Hrsg.), *Sprachmeister. Sozial- und Kulturgeschichte eines prekären Berufsstands* (Schriften der Matthias-Kramer-Gesellschaft zur Erforschung der Geschichte des Fremdsprachenerwerbs und der Mehrsprachigkeit 1), Bamberg 2015.

7 Mark HÄBERLEIN, Einleitung, in: ebd., S. 9–17, hier 11.

1689 kehrte Kramer als Kriegsflüchtling nach Nürnberg zurück, wo er die nächsten 13 Jahre als freischaffender Sprachmeister sein Brot verdiente. 1698 wurde er an der Nürnberger Universität in Altdorf als Sprachmeister immatrikuliert, was ihm erneut den Status eines Universitätssprachmeisters einbringen und eine neue Einnahmequelle hätte eröffnen können, doch offenbar hat er dort nicht unterrichtet. Die Gründe dafür sind nicht bekannt.

1702 wurde er von dem preußischen Geheimen Staatsrat Ernst Graf von Metternich (1657–1727), brandenburg-kulmbachischer Gesandter am Immerwährenden Reichstag, nach Regensburg gerufen und von ihm als Hauslehrer angestellt. Kramer zog mit seiner Familie nach Regensburg und widmete sich der Erziehung der drei Kinder des Grafen. 1710 kehrte der mittlerweile Siebzigjährige nach Nürnberg zurück und ging wieder seinem alten Beruf nach.

1712 wurde Kramer auf Betreiben des Publizisten, Ökonomen und preußischen Hofpoeten Paul Jacob Marperger (1656–1730) als „Abwesendes Mitglied“ in die Königlich Preußische Societät der Wissenschaften aufgenommen. Marperger war in Nürnberg Kramers Schüler gewesen. Diese Ehrung festigte Kramers Ruf als Sprachforscher, doch für sein Einkommen blieb sie folgenlos: Er blieb arm und musste bis ins hohe Alter seinen Lebensunterhalt mit Sprachunterricht verdienen. Im Februar 1726 bewarb sich der greise Kramer um eine unbesoldete Sprachmeisterstelle an der Ritterakademie in Erlangen. Dort wurde er umgehend angenommen, aber unterrichtet hat er anscheinend nicht mehr. Im Sommer 1729 starb Kramer in Nürnberg.

2. Die Grammatiken

Seine Grammatiken, Lehrwerke und Wörterbücher verbinden mehrere Volkssprachen mit dem Deutschen. Einige davon enthalten kontrastive grammatische Abrisse dieser Sprachen und des Deutschen. Er war einer der ersten, die das Deutsche mit anderen „lebenden“ Fremdsprachen in Beziehung setzten und verglichen und solche Vergleiche für den Sprachunterricht nutzbar zu machen suchten. Bis dahin waren vor allem das Lateinische und das Griechische, in geringem Umfang auch das Hebräische zu solchen Vergleichen herangezogen worden.

Als Grammatiker stützte sich Kramer vor allem auf die Werke von Justus Georg Schottelius (1612–1676), Johann Bödiker (1641–1695) und Kaspar Stieler (1632–

1707).⁸ Schottelius hatte in seiner *Ausführliche[n] Arbeit Von der Teutschen HauptSprache* (1663) die großen Möglichkeiten der Wortbildung des Deutschen erkannt und beschrieben. Dabei unterschied er erstmals konsequent zwischen Stämmen (‚Wurzeln‘, ‚Stammwörtern‘) einerseits und ‚Hauptendungen‘ (Derivationssuffixen) sowie ‚zufälligen Endungen‘ (Flexionssuffixen) andererseits.⁹ Er hatte also den grundlegenden Mechanismus verstanden. Kramer hat in seinen Grammatiken der Wortbildung einen prominenten Platz eingeräumt und sie dazu genutzt, in seinen Vergleichen mit dem Französischen und Italienischen die deutlich größeren Möglichkeiten des Deutschen auf diesem Gebiet darzulegen. Bödikers für den Gebrauch an Schulen verfasste *Grundsätze der deutschen Sprache* (1690) trugen maßgeblich zur Verbreitung der Wortbildungslehre des Schottelius in Deutschland bei; die Schriften Kramers machten sie für nichtdeutsche Interessenten systematisch nutzbar.

Ein Beispiel für Kramers Anwendung und Weiterentwicklung der Wortbildungslehre des Schottelius ist das *Tractätlein von der Derivatione und Compositione* (Nürnberg 1680). In dieser Schrift vergleicht Kramer die Möglichkeiten der Wortbildung des Deutschen mit denjenigen des Italienischen, wobei das letztere schlecht abschneidet, ja *bettelarm* sei.¹⁰

Schottelius stellte das Deutsche als *grundrichtige Hauptsprache* dar und wertete es wegen seines hohen Alters und seiner *Unvermischtheit* im Vergleich zu den romanischen Sprachen damit erheblich auf. Die ‚kulturpatriotischen‘ Narrative der Barockzeit gehen wesentlich auf Schottelius zurück. Auch Stieler plädierte in der *Kurze[n] Lehrschrift von der hochdeutschen Sprachkunst*, die als Anhang zu seinem Wörterbuch *Der deutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs* (1691) erschien, für die Entwicklung einer *durchgehenden Reichs Hauptsprache*, die über den Dialekten stehen sollte. Notwendig sei eine solche *Hauptsprache* auch deshalb, weil nur sie den Ausländern Anlass geben könne, Deutsch lernen zu wollen. Auch diese Gedanken griff Kramer immer wieder auf. In seinem Wörterbuch verzeichnet Stieler etwa 500 ‚Stammwörter‘, aus denen sich etwa 68.000 einzelne Lemmata ergeben.¹¹ Schottelius und Stieler

8 Vgl. dazu BRAY, Matthias Kramer (wie Anm. 1), S. 3 f.; NICOLA McLELLAND, J. G. Schottelius's *Ausführliche Arbeit von der Teutschen HauptSprache* (1663) and its place in early modern European vernacular language study (Publications of the Philological Society, 44), Malden (Mass.)/Oxford/Chichester 2011, S. 245–247; GLÜCK, Die Fremdsprache Deutsch (wie Anm. 1), S. 39–41, 65, 71.

9 Vgl. dazu GLÜCK, Die Fremdsprache Deutsch (wie Anm. 1), S. 94 f.

10 Vgl. ebd., S. 427 f.

11 Vgl. ebd., S. 66 f.

entwickelten zudem die deutschsprachige grammatische Terminologie, die Kramer teilweise übernahm; sie wurde im 19. Jahrhundert in die Volksschulen verbannt.

Kramers erste große Grammatik hatte das Italienische (1674) zum Gegenstand. Hier entwickelte er die (ältere) Unterscheidung zwischen der *grammatica congrua* und der *grammatica ornata* weiter. Eine *grammatica congrua* ist ein Lehrbuch für den Alltagsgebrauch, für die einfachen Leute (wie Soldaten, Fuhrleute oder Kaufgesellen), eine *grammatica ornata* ein Lehrbuch für die höheren Stände („Staats- und Hofleute“ oder Gelehrte), die sich nicht nur verständigen, sondern auch Konversation machen wollten.¹² Kramer unterscheidet hier nach dem Bedarf an sprachlichen Mitteln, den unterschiedliche Nutzergruppen haben, also nach der lebenspraktischen Bedeutung der Fremdsprachenkenntnisse, die man bei ihm erwerben konnte, in verschiedenen sozialen Milieus.

1687 folgte die Grammatik des Deutschen für Franzosen (in französischer Sprache).¹³ Kramer selbst bearbeitete sie für das Italienische (Nürnberg 1694) und das Niederländische (Nürnberg 1716). Die italienische Fassung wird uns im Folgenden kurz beschäftigen.¹⁴ 1733 erschien in Prag eine lateinische Bearbeitung dieser Grammatik durch den Jesuiten Andreas Freyberger (1670–1738) für den Gebrauch an den Gymnasien Böhmens.¹⁵ Eine Nachfrage nach Lehrbüchern des Deutschen bestand also offenkundig: *Es lernen ja viel Frantzosen, viel Italiäner, viel Spanier, und vielleicht auch viel Ungarn, Böhmen, Polacken, Moscowiter, ja Türcken teutsch, ihrer Nothdurfft oder Nutzens, oder auch nur Fürwitzes wegen [...]*.¹⁶

Ebenso bekannt waren Kramers Grammatiken anderer Sprachen. Die französische Grammatik erschien erstmals 1696 als *Essay (Kunst-Probe)* mit einem beige-fügten Wörterbuch. Die spanische Grammatik kam 1711 in drei Bänden in lateinischer Sprache heraus. 1716 erschien die Grammatik des Niederländischen für *Hochdeutsche Staats-, Handels-, Kriegs- und andere Leute*. Dabei handelte es sich um die erste Grammatik des Niederländischen für deutsche Interessenten überhaupt; sie wurde bis 1774 fünfmal nachgedruckt.

12 Vgl. ebd., S. 61 f.

13 Vgl. dazu den Beitrag von Barbara Kaltz in diesem Band.

14 Matthias KRAMER, *I veri fondamenti della lingua tedesca ò germanica [...]*, Nürnberg: Endter 1694 (VD17 23:639637Z; www.vd17.de).

15 Zur Rezeption dieser Bearbeitung in Polen vgl. den Beitrag von Anna Maria Harbig in diesem Band.

16 Matthias KRAMER, *Il gran ditionario reale, tedesco-italiano [...]*, 2. Aufl. Nürnberg 1700, Vor-Bericht, S. (h)2 v., zitiert nach BRAY, Matthias Kramer (wie Anm. 1), S. 480.

Kramers Grammatiken des Deutschen sind allesamt in anderen Sprachen verfasst. Das mag ein Grund dafür sein, dass er in der Fachgeschichte der Germanistik selten wahrgenommen wurde. Als Verfasser von Grammatiken des Deutschen blieb er in der großen Sprachgeschichte des Deutschen von Peter von Polenz ebenso unbeachtet wie in Wilhelm Schmidts verbreitetem Lehrbuch, um nur zwei Beispiele zu geben.¹⁷

3. Die Wörterbücher

Besonders innovativ war Kramer als Lexikograph. Er war der erste, der Lemmata durch die Mitteilung von Kontexten erläuterte, dem Benutzer also Gebrauchsregeln an die Hand gab, indem er nicht nur mitteilte, *was sie eigentlich und proprie bedeuten*, sondern auch *zu waserlei Bedeutung und Gebrauch* gewisse ‚Kern-Wörter‘ *von ihren Lands-Leuten gezogen werden*. Es ging ihm also darum, was die Wörter bedeuten können, wenn sie in der praktischen Kommunikation verwendet werden, denn dann können sie über ihre Wörterbuchbedeutung hinausgreifen. Man kann Kramer deshalb als frühen Protagonisten einer Theorie der Sprachverwendung bezeichnen, die erst im 20. Jahrhundert unter der Bezeichnung „linguistische Pragmatik“, aus der Logik (Rudolf Carnap, Charles Morris, Ludwig Wittgenstein, Paul Grice) kommend, Eingang in die Sprachforschung fand und sich dort zu einem anerkannten Forschungszweig entwickelte.¹⁸ Weiterhin verfasste Kramer fachsprachliche Lehrbücher, etwa *den Banco-secretarius, Italienisch und Deutsch* (Nürnberg 1693).¹⁹ Seine Wörterbücher, Gesprächsbücher und Grammatiken wurden in mehreren Sprachräumen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts immer wieder neu bearbeitet und neu gedruckt, auch in katholischen Ländern und in Russland.²⁰

17 Peter von POLENZ, *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Bd. 2: 17. und 18. Jahrhundert, Berlin/New York 1994; DERS., *Geschichte der deutschen Sprache*. 10., völlig neu bearbeitete Aufl. von Norbert Richard WOLF, Berlin/New York 2009; Wilhelm SCHMIDT, *Geschichte der deutschen Sprache*. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium. 13. Aufl. Stuttgart 2013.

18 Helmut GLÜCK / Michael RÖDEL (Hrsg.), *Metzler Lexikon Sprache*, 5. Aufl. Stuttgart 2016, s.v. Pragmatik.

19 Vgl. dazu den Beitrag von Heinrich Lang in diesem Band.

20 Vgl. Harald VÖLKER, Matthias Kramer als Sprachmeister, Didaktiker und Grammatiker für die französische Sprache, in: *Gebrauchsgrammatik und „Gelehrte Grammatik“*. Französische Sprachlehre und Grammatikographie zwischen Maas und Rhein vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, hrsg. v. Wolfgang DAHMEN u.a. (Romanistisches Kolloquium XV), Tübingen 2001, S. 167–250, hier S. 176, 191. Kramers *Parlement* erschien 1782, über 50 Jahre nach seinem Tode, in einer russisch-französisch-deutschen Fassung in Moskau. Vgl. dazu Kristine KOCH, *Deutsch als Fremdsprache im Rußland des*

Der früheste bekannte Druck ist Kramers italienisch-deutsch-spanischer Nomenklator von 1670.²¹ Ihm folgte zwei Jahre später der *Allgemeine Schauplatz*, ein deutsch-italienischer Nomenklator, der insofern innovativ war, als Kramer hier die Wortbildungslehre des Schottelius systematisch einarbeitete und didaktische Konzepte, die Johann Joachim Becher (1635–1682) 1668 im *Methodus Didactica*²² entwickelt hatte, übernahm und weiterentwickelte. Bei den deutschen Substantiven wird im *Allgemeinen Schauplatz* das Genus angegeben – *fürnemlich für die Unteutsche / welchen der Teutschen Articul-Kündigung ein harter Bissen ist*.²³ Das ist bis heute so geblieben, weil die Regeln für die Genus-Zuordnung deutscher Substantive in der Tat kompliziert sind. In seiner deutschen Grammatik für Italiener hat Kramer Substantivgenus der Simplicia nach lateinischem Muster dem Alphabet nach sortiert nach den Auslauten, was keine brauchbaren Erkenntnisse bringen konnte. Bei den Derivata wird das Genus von den Suffixen zugewiesen, z. B. sind *-e, -ey* fem. (362 f.), *-el, -ling* mask. (363 f.), *-lein, -thum, Ge-* (z. B. *Nack* > *Genick, leg* > *Gelag*) ntr. (363, 365–367). Damit schlägt er immerhin eine Schneise durch ein Dickicht.

Kramers Wörterbücher verbanden das Deutsche mit dem Spanischen (1670), Italienischen (1676/78, 1693, 1700/1702), Englischen (1706, 1716), Niederländischen (1719) und Französischen (1712). Dazu erschien 1715 ein deutsch-französisches Wortregister im Umfang von 954 Seiten, welches das französisch-deutsche Wörterbuch in

18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte des Fremdsprachenunterrichts in Europa und zu den deutsch-russischen Beziehungen, Berlin/New York 2002, Nr. 46; Helmut GLÜCK/Yvonne PÖRZGEN, Deutschlernen in Rußland und in den baltischen Ländern vom 17. Jahrhundert bis 1941. Eine teilkommentierte Bibliographie (Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart 6). Wiesbaden 2009, RUS Nr. 63.

21 Ein Nomenklator ist ein nach Sachgruppen, nicht dem Alphabet nach geordnetes Wörterverzeichnis (Glossar), in dem zwei oder mehrere Sprachen erfasst sind.

22 Johann Joachim BECHER, *Methodus Didactica*; das ist: Gründlicher Beweiß, Daß die Weg und Mittel, welche die Schulen bißhero ins gemein gebraucht, die Jugend zu Erlernung der Sprachen, insonderheit der Lateinischen zuführen, nicht gewiß, noch sicher seyen, sondern den Reguln und Natur der rechten Lehr und Lern-Kunst schnurstracks entgegen lauffen, derentwegen nicht allein langweilig, sondern auch gemeiniglich unfruchtbar und vergeblich ablaufen, Frankfurt/Main: Ammon 1668. Vgl. zu Kramers Rezeption des Becherschen Konzepts Gerhard ISING, Die Erfassung der deutschen Sprache des ausgehenden 17. Jahrhunderts in den Wörterbüchern Matthias Kramers und Kaspar Stielers (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur 7), Berlin 1956, S. 57–61.

23 Matthias KRAMER, *Allgemeiner Schauplatz*, 1672, Vorrede, unpaginiert, nach S.)(v. Zur Behandlung des Genus-Problems in Deutsch-Lehrbüchern des 17. und 18. Jahrhunderts vgl. GLÜCK, Die Fremdsprache Deutsch (wie Anm. 1), S. 85.

der Gegenrichtung benutzbar machte. Ein weiteres Wörterbuch verband gleich vier Sprachen miteinander (Nürnberg 1704).²⁴ Kramers Wörterbücher gingen insofern über alle ihre Vorgänger hinaus, als sie sich „strikt am Sprachgebrauch“ orientierten und damit „den endgültigen Schritt zum deutschen Wörterbuch“ vollzogen.²⁵ Auch hier kann man Kramer als Pragmatiker *ante litteram* einstufen. Ulrike Haß-Zumkehr hob hervor, dass Kramer – im Gegensatz zu Stieler – in seinen Wörterbüchern vor allem die Nutzer im Auge hatte.²⁶

4. Didaktische Ansätze

Kramer hat auch einige didaktische Hilfsmittel verfasst und drucken lassen, z. B. die *Toskanische[n] Rudimenta* (1680), eine Übersicht über die Flexion des Italienischen, das bereits erwähnte *Neue hoch-nützliche Tractätlein* (1680) über die Wortbildung im Deutschen und Italienischen oder *Die rechte Lehr-Art Denen Teutschen gar leichtlich und in kurtzer Zeit beyzubringen Die Frantzösische Sprach* (1696), einen Dialog über die Methodik des Fremdsprachenunterrichts. Auf diese praktischen Lehrbücher und die vielen Übersetzungen Kramers werde ich nicht näher eingehen.²⁷

In seinem sprachdidaktischen Konzept stützte sich Kramer auf die Idee der lexikalischen *connexiones*, die der Pädagoge Johann Joachim Becher (1635–1682) in seinem *Methodus Didactica* (1668) entwickelt hatte. *Connexiones derivatorum* bestehen demnach zwischen Stämmen und Affixen. Das hatte schon Schottelius für das Deutsche festgestellt, und diese *connexiones* gelten bis heute als Hauptmechanismus der Wortbildung des Deutschen. Semantische *connexiones* herrschen zwischen Synonymen und Homonymen; sie betreffen den Umstand, dass Synonyme Ausdrücke unter-

24 Matthias KRAMER, Eins in viere. Das ist: Dictionarium quadrilingue. Oder: Teutsch-Italiänisch-Französisch und Lateinisches Sprach- und Wörter-Büchlein, Nürnberg 1704.

25 Peter KÜHN/Ulrich PÜSCHEL, Die deutsche Lexikographie vom 17. Jh. bis zu den Brüdern Grimm ausschließlich, in: HSK 5.2, 1990, S. 2049–2077, hier S. 2053.

26 Ulrike HASS-ZUMKEHR, Deutsche Wörterbücher – Brennpunkt von Sprach- und Kulturgeschichte. Berlin, New York 2001, S. 83f.

27 Vgl. zu Kramers didaktischen Ideen Konrad SCHRÖDER, Matthias Kramers *Entretien de la Méthode entre un maître de langues et un écolier* (Nürnberg 1696). Französischunterricht und Fremdsprachendidaktik im Zeitalter Ludwigs XIV., in: Fremdsprachenunterricht 1500–1800. Vorträge gehalten anlässlich eines Arbeitsgesprächs vom 16. bis 19. Oktober 1988 in der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, hrsg. v. DEMS. (Wolfenbütteler Forschungen 52), Wiesbaden 1992, S. 171–189; GLÜCK/HÄBERLEIN/SCHRÖDER, Mehrsprachigkeit (wie Anm. 4), S. 155–160.

schiedlicher Form und (teil-)identischer Bedeutung, Homonyme dagegen Ausdrücke identischer Form und unterschiedlicher Bedeutung sind. Dabei handelt es sich um ein traditionelles Thema der Lexikologie („Wortforschung“). Kollokationen schließlich beruhen auf *connexiones praedicationis*. Sie basieren auf semantisch bedingten Verbindungen zwischen Ausdrücken unterschiedlicher lexikalischer Kategorien (den sogenannten „lexikalischen Solidaritäten“), z.B. *beißen* > *Zähne*, *bellen* > *Hund*, *saftig* > *Obst*, *Ohrfeige*, *Schimpfwort*.²⁸ Haß-Zumkehr sah darin einen erheblichen Zuwachs an linguistischer Erkenntnis: „Kramer bezieht damit erstmals die Wortsemantik in eine explizite lexikographische Konzeption ein“.²⁹

5. Sprachtheoretische Ansätze

Kramer hat sich nicht als Sprachtheoretiker versucht; Schottelius und seine Zeitgenossen Stieler und Becher waren seine wichtigsten Zitierräutoritäten. Er war mit den grammatiktheoretischen Positionen der rationalistischen Grammatiker in der Nachfolge von Descartes bzw. der Grammatik von Port-Royal (1660) vertraut, und er kannte den Diskussionsstand seiner Zeit über Ursprung und Verwandtschaft der Sprachen. Die kulturpatriotischen Vorstellungen, die in den Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts im Schwange waren, vertrat er mit Überzeugung.

Das Hebräische als *lingua adamica*³⁰, das Deutsche (zusammen mit dem „Keltischen“), das Lateinische und das Slavonische (Slavische) galten ihm als „Eigentliche Grundsprachen“. Dies hatte schon Schottelius festgestellt. Über die Sprachen Amerikas, Afrikas und Asiens, so Kramer, wisse man noch zu wenig; womöglich gebe es dort weitere Grundsprachen. Diese Feststellung impliziert die Idee, das ihm zur Verfügung stehende Wissen über die Sprachen der Welt könne sich womöglich so stark ausdehnen, dass man das Tableau der „Grundsprachen“ erweitern müsse. Ich verstehe das als Respektbekundung für die empirische Forschung, die zu Kramers Zeiten von Missionaren, Angestellten von Handelskompanien und Kolonialbeamten betrieben wurde.³¹ Alle anderen bekannten Sprachen seien allerdings *nur Haupt-*

28 Vgl. GLÜCK/RÖDEL (Hrsg.), Metzler Lexikon Sprache (wie Anm. 18), s. v. Kollokation, Lexikalische Solidarität.

29 HASS-ZUMKEHR, Deutsche Wörterbücher (wie Anm. 26), S. 86.

30 Als die Sprache, in der sich Gott im Paradies mit Adam und Eva verständigt hat.

31 Ein Beispiel dafür ist die 1675 in Nürnberg gedruckte Beschreibung der „Landschaft Fetu“, die ein 400 Einheiten umfassendes Glossar der Sprachen Akan (auch: Twi-Fante) und Deutsch

*Dialecti (Sprach- oder Mund-arten) so allgemach durch Corruption, Verlauff der Zeiten, Vermischung und Zerstreuung der Völcker und Nationen entstanden.*³² Zu ihnen gehören das Französische und das Italienische als „Dialekte“ des Lateinischen, das Dänische und das Schwedische als „Dialekte“ des Deutschen.

6. Phonetik: Einige Beispiele

Im letzten Teil dieser Ausführungen wird es um Kramers Lautlehre gehen. Grundlage der Darstellung sind *I veri fondamenti della lingua tedesca ò germanica, hormai aperti alla nazione italiana*, auf deutsch: *Die richtigen Grund-Festen der Teutschen Sprache* (Nürnberg 1694).³³ Diese Grammatik, die keine weitere Auflage erlebte, umfasst über 1.000 Druckseiten. Die französische Vorfassung von 1687 war halb so dick gewesen, die späteren Bearbeitungen waren ebenfalls weniger umfangreich.

In der italienischen Vorrede zu den *Veri fondamenti* äußert Kramer, dass sich das Werk hauptsächlich an Italiener richte, aber auch zum Selbststudium geeignet sei (a4v). Damit bringt er zum Ausdruck, dass es auch für Deutsche geeignet sei, die ihre muttersprachlichen Kenntnisse verbessern wollen – am Ende der 17. Jahrhunderts war das keine Banalität. Ob sich allerdings deutschsprachige Interessenten eine auf

enthält (Näheres dazu in GLÜCK/HÄBERLEIN/SCHRÖDER, Mehrsprachigkeit [wie Anm. 4], S. 264–266). Verfasst hat es der dänische Pfarrer Wilhelm Johann Müller, der acht Jahre lang im heutigen Ghana in einem dänischen Kastell, das vor allem dem Sklavenhandel diente, seines Amtes waltete. Kramer könnte dieses Werk gekannt haben. Vgl. Wilhelm Johann MÜLLER, *Die afrikanische / Auf der Guineischen Gold-Cust gelegene / Landschaft Fetu, warhafftig und fleissig / aus eigener acht-jähriger Erfahrung / genauer Besichtigung / und unablässiger Erforschung beschrieben / auch mit dienlichen Kupfern / und einem Fetuischen Wörter-Buche gezieret / durch Wilhelm Johann Müller / von Harburg bürtig / Acht Jahr lang gewesenenen Prediger / der Christlichen Dennmårckischen Africanischen Gemeine, Nürnberg: Hoffmann 1675. – Allgemein zur Beschäftigung mit außereuropäischen Sprachen in der Frühen Neuzeit vgl. Reinhard WENDT (Hrsg.), *Wege durch Babylon. Missionare, Sprachstudien und interkulturelle Kommunikation*, Tübingen 1998; Mark HÄBERLEIN/Alexander KEESE (Hrsg.), *Sprachgrenzen – Sprachkontakte – kulturelle Vermittler. Kommunikation zwischen Europäern und Außereuropäern (16.–20. Jahrhundert)* (Beiträge zur europäischen Überseegeschichte 97), Stuttgart 2010.*

32 Matthias KRAMER, *Le vraiment parfait dictionnaire roial [...] françois-allemand*, Nürnberg 1712, Vorrede, S. C3 v., zitiert nach dem Nachdruck in BRAY, Matthias Kramer (wie Anm. 1), S. 359. Dieselbe Argumentation findet sich bereits 1694 im *Proemio* zu KRAMER, *I veri fondamenti* (wie Anm. 12), S. 4 f.

33 Vgl. Anm. 14.

Italienisch verfasste Grammatik des Deutschen anschafften, um sich in ihrer Muttersprache zu vervollkommen, mag man bezweifeln.

Das Werk umfasst eine Lautlehre (18 S.), ein alphabetisch geordnetes Wörterverzeichnis (175 S.), ein Kapitel über die Nomina (175 S.), eines über die Pronomina (14 S.), eines über die Verben (355 S.) sowie eines über den Satzbau (252 S.).³⁴ Im Folgenden gehe ich in der gebotenen Kürze und exemplarisch auf die Lautlehre ein.

Sie beginnt mit einer ebenso beruhigenden wie falschen Mitteilung: *I tedeschi scrivono come parlano, e parlano come scrivono* [...]. (A4r) [„Die Deutschen schreiben, wie sie sprechen, und sie sprechen, wie sie schreiben“]. Die irrige Annahme, das Deutsche sei phonographisch verschriftet, dient dem Autor hier als Argument für die Behauptung, dass man es leicht lernen könne. Danach geht es dem Alphabet nach durch die Laute des Deutschen. In den Erklärungen zieht Kramer häufig andere Sprachen heran. Dafür wenige Beispiele:³⁵

- dt. <ä> sei wie das offene e des Ital. oder wie <ai> im Frz. zu sprechen.
- dt. <j> spreche man wie lat. i vor Vokal oder, sehr kühn, wie ital. gh (z. B. *gheder* ‚jeder‘, *ghung* ‚jung‘ – hier könnte sich ein Rest Kölsch in Kramers Deutsch zeigen).
- dt. <k> spreche man wie griech. Kappa oder ital. *ch* oder frz. *qu*. Ital. <ch> wird allerdings nur wortinitial (z.B. *chiesa* ‚Kirche‘) als [k] realisiert.
- Dt. <ö> sei *semi-vocale* in der Mitte zwischen o und e und werde gesprochen wie frz. <eu> in *meur*, *chasseur* und ähnlich wie lat. <oe> (z. B. *poena*) (15). Der Öffnungsgrad ist zutreffend angegeben, die Kategorie ‚Rundung‘ war Kramer fremd.

Ausdrücklich warnt er vor Fehlern, die auf der oberdeutschen Lenisierung beruhen. Offenbar war ihm aufgefallen, dass im Ostfränkischen Nürnbergs bei den Verschlusslauten *p t k* bzw. *b d g* nicht zwischen der ‚weichen‘ und der ‚harten‘ Aussprache unterschieden wird:

34 Vgl. dazu GLÜCK/HÄBERLEIN/SCHRÖDER, Mehrsprachigkeit (wie Anm. 4), S. 251–253; Sandra MIEHLING, DaF für Italiener um 1700: Der Sprachmeister Matthias Kramer und seine *Veri fondamenti della lingua tedesca*, in: Die Sprache des Nachbarn. Die Fremdsprache Deutsch bei Italienern und Ladinern vom Mittelalter bis 1918, hrsg. v. Helmut GLÜCK (Schriften der Matthias-Kramer-Gesellschaft zur Erforschung der Geschichte des Fremdsprachenerwerbs und der Mehrsprachigkeit 2), Bamberg 2018, S. 133–148.

35 Vgl. für Näheres GLÜCK, Die Fremdsprache Deutsch (wie Anm. 1), S. 103–105.

- dt. spreche man wie ital. *b*, aber *alcuni ignoranti* verwechseln es mit p, was ein Fehler sei (10).
- dt. <d> spreche man wie ital. *d*, aber *alcuni ignoranti* verwechseln es mit t, was ein böser Fehler (*brutissimo abuso*) sei (11).
- dt. <t> spreche man wie ital. *t*, aber *i goffi* [‚Grobiane, Tölpel‘] verwechseln es mit d, was ein Riesenfehler (*grandissimo abuso*) sei (16).

Besondere Probleme hätten die Italiener mit den Graphemfolgen <ch, ig, pf, ph, sch, tsch, sp, st> des Deutschen. Sie werden eingehend behandelt. Dafür drei Beispiele:

- <ch> spreche man wie hebr. Chet oder griech. Chi oder span. x (z. B. in *baxo*); es sei der florentinischen Aussprache (*gorga fiorentina*) ähnlich. Man dürfe es nicht als [k] aussprechen (19).
- *La sillaba* sch klinge wie hebr. Schin oder frz. ch, dt. <tsch> wie toskan. c vor e, i (z. B. *quetschen* wie *quetcen*, *Kutsche* wie *Gutce* (21). *Gutce* weist in Kramers Transkriptionsversuch ein ‚weiches‘ g auf – davor hatte er wenige Seiten vorher gewarnt.
- *le sillabe* <sp_, st_> spreche man wie *schp*, *scht* aus. Im Norden sage man jedoch [sp, st], und das dürfen die Italiener auch so halten (23). Postvokalisch spreche man stets [sp, st], z. B. Herbst, Ast und nicht *Herbscht*, *Ascht come fanno i Suevi* [‚wie es die Schwaben machen‘] (24).

Den strukturellen Status der in diesen Schreibungen ausgedrückten phonologischen bzw. silbischen Sachverhalte hat Kramer nicht erkennen können; dafür fehlten um 1700 noch alle Voraussetzungen. <ch, sch> sind Mehrgraphie, die mit einer phonologischen Einheit korrespondieren; <sp, st> korrespondieren mit Lautfolgen, die im Silbenkopf anders realisiert werden als im Silbenauslaut; <tsch> [tʃ] ist eine Affrikate. Immerhin hat Kramer eine Reihe von Fehlerquellen identifiziert und nach seinen Möglichkeiten beschrieben.

In seinen Erläuterungen zieht er fünf bzw. sechs Referenzsprachen zu Vergleichen heran, nämlich das Französische, Lateinische, Griechische, Hebräische und Spanische, weiterhin das Florentinische, das für viele Italiener um 1700 noch eine (halbwegs verständliche) Fremdsprache war. Dies zeigt, dass er gebildete Benutzer im Auge hatte.

Die Akzentlehre wird nicht in der Lautlehre, sondern bei den *Accidentien* der Nomina rudimentär abgehandelt (330–333). Dort heißt es, deutsche Wörter würden in Ableitungen stets auf dem Stamm betont (331). Als Ausnahme nennt Kramer das

Suffix *-ey*, z. B. *Betteley*. Nominalkomposita betone man auf der ersten Silbe, Fremdwörter oft auf der letzten Silbe (Liste auf Seite 332). All das ist weitgehend richtig.

7. Schlussbemerkung

In diesem Beitrag habe ich den Lebensweg Matthias Kramers skizziert, habe sein Werk in Umrissen vorgestellt und bin der Frage nachgegangen, weshalb Kramer in der Fachgeschichte der Germanistik kaum wahrgenommen wurde. Das Verdikt Max Hermann Jellineks, demzufolge die *grammaticae minores*, die Lehrgrammatiken für den Deutschunterricht mit Ausländern, wissenschaftlich wertlos seien, mag hierbei eine Rolle gespielt haben.³⁶ Heute dürfte der Umstand, dass viele jüngere Germanisten nur noch Englisch können, ebenfalls eine Rolle spielen. Wer sich mit Kramers Grammatiken befassen will, muss Italienisch, Französisch, Spanisch, Lateinisch oder Niederländisch lesen können. Das können viele Germanisten nicht oder nur unzureichend. Die Beschränkung auf die eine, die globale Fremdsprache hat hier Provinzialität zur Folge.

Ich habe Kramer am Ende – in gebotener Kürze – als einen Phonetiker vorgestellt, der sich *auch* mit dem Deutschen als Fremdsprache befasst hat. Kramer hat daneben Wesentliches in der Grammatikschreibung des Französischen, Italienischen und Niederländischen sowie in der zweisprachigen Lexikographie geleistet. Im Hinblick auf die grammatischen Kategorien, die er kannte und verwendete, und hinsichtlich des Aufbaus seiner Grammatiken befand er sich auf dem Stand des späten 17. Jahrhunderts. Er war ein kenntnisreicher Grammatiker, ein produktiver und vielseitiger Lexikograph und ein begabter Lehrer und Lehrwerkautor. Seine Grammatiken, Gesprächssammlungen und Wörterbücher wurden bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nachgedruckt oder in Bearbeitungen neu aufgelegt und vielfach plagiiert, was zeigt, dass sie breit verwendet und geschätzt wurden. Er war der wirkmächtigste Lehrer der Fremdsprache Deutsch vor Gottsched und der wichtigste Exponent der zweisprachigen Lexikographie in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Gesellschaft, die sich der Erforschung der Geschichte des Fremdsprachenerwerbs und der Mehrsprachigkeit widmet, trägt aus solchen Gründen seinen Namen.

36 Max Hermann JELLINEK, Geschichte der neuhochdeutschen Grammatik von den Anfängen bis auf Adelung, 2 Bde. Heidelberg 1913/14.

LE VRAIMENT PARFAIT
DICTIONNAIRE
ROIAL,

Radical, Etimologique, Sinonimique, Phraseologique,
& Syntactique,

FRANÇOIS - ALLEMAND.

OUVRAGE NOUVEAU & ACCOMPLI;

De tout ce qu'il y a de plus beau, ^{Enrichi} de plus poli, & de mieux établi
dans le fameux

DICTIONNAIRE ROIAL
de **MESSEURS**

DE L'ACADEMIE FRANÇOISE,

d'ANTOINE FURETIERE, ^{dans ceux} de PIERRE RICHELET, & autres;
& exempt, au possible, de tous leurs Defauts, & de toutes leurs Imperfections;

ce que l'Auteur y a inferé de beau & de bon des plus excellens Ecrivains
françois modernes, & d'ailleurs;

*De sorte, que les Allemands qui apprennent à parler & à écrire en françois, & à traduire
comme il faut, y trouveront*

PAR L'ORDRE
DES RACINES, & DES QUASI-RACINES,

- I. Tous les *Mots françois* de bon & de bel Usage, avec toutes leurs diverses *Significations propres* aussi bien que *figurées*; & toutes les *Locutions* & *Phrases françoises*, dont on se sert dans le *Commerce General* de tous les honnêtes gens, dans leur juste Construction; accompagnées de leurs *Explications* en pur *Allemand*.
- II. Un *Index* de tous les *Mots Derivés* & *Composés*, après chacune des *Lettres* du Dictionnaire; pour voir d'abord, sous quelle *Racine* ou *Quasi-Racine* on les puisse trouver.
- III. Les *Remarques* Grammaticales & Syntactiques tres-necessaires, pour discerner les vrais *Idiotismes françois* d'avec les *Idiotismes allemands*; & au contraire.
- IV. Les *Termes* les plus utiles des *Arts* & des *Sciences*.
- V. Un *Index Alphabetique Allemand* tres-exact, pour trouver à la Page marquée, chaque *Mot*, & chaque *Locution allemande*, expliquée, & variée même plusieurs fois en bon françois. Cet *Index Allemand* pourra suppléer au défaut d'un *Dictionnaire Allemand-François* dans les formes, d'autant qu'il surpasse les plus amples qui aient paru jusqu'à présent. [Touchant le reste qu'on lit la *Preface*.]

Par
MATTHIAS CRAMER,
Professeur des Langues Occidentales; & Membre de la Societé
des Sciences, de Sa Majesté le Roi de Prusse.

à NUREMBERG,
Chez le Fils, & les Heritiers de feu Jean André Ender.

Matthias KRAMER, Das recht vollkommen-Königliche Dictionarium Radicale, Etymologicum, Synonymicum, Phraseologicum, & Syntacticum, Frantzösisch-Teutsch: Ein neu-vollständiges Werck; Bereichert mit allem, was da schönes, reines, und am besten fest-gestelltes in dem berühmten Königlichen Dictionnaire der Frantzösischen Sprach-Academie, wie auch in des Antoine Furetiere, in des Pierre Richelet, und anderer ihren mag vorhanden seyn [...], Bd. 1, Nürnberg: Ender, 1712 Staatsbibliothek Bamberg, 22/Phil.q.104(1).